

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Bosen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Peitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotomontagen
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 278.

Montag, den 28. November 1910.

27. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Nov.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Delbrück. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Die Besprechung der Interpellationen über die Fleischsteuerung

wird fortgesetzt.

Gildenbrand (Soz.): Die Verbitterung der Arbeiter über die Fleischsteuerung wird noch dadurch vergrößert, daß die Regierung keine Schritte zur Vinderung unternimmt. Der Arbeiter hat einen Anspruch auf die Möglichkeit des Fleischgenusses und verlangt von der Regierung, daß ihm die... Genuß ermöglicht wird. Wir brauchen nicht das Schlagwort für die Wahlen zu suchen, dafür sorgen Sie (nach rechts) und das Instrument des Himmels. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten). Der Reichstanzler verlegt als Instrument des Volkes. Deshalb muß das Volk selber die Steuerung beseitigen durch Aufhebung der verteuernenden Politik, der indirekten Steuern und Zölle. Deshalb will man denn nicht wenigstens ausländisches Getreide einlassen? Die ganze Wirtschaftspolitik kommt auf die Politik der Junker hinaus. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Mehrheit des Hauses teilt nach dem Ergebnis der Debatte in der Hauptsache den Standpunkt des Reichstanzlers. Der Abgeordnete Wiener hat mir vorgeworfen, daß ich als Staatssekretär anders gesprochen habe wie früher als Oberbürgermeister von Langzig. Ähnliches hat man schon Miquel nachgesagt. Das beweist, daß ein Minister, bei dem die Sorge für die wirtschaftlichen Interessen eines ganzen Reiches liegt, manches anders ansieht als ein Bürgermeister, der nur beschränkte Interessen mit allem Nachdruck zu vertreten hat. Das Reichsgesundheitsamt hat nachgewiesen, daß das von Deutschland benötigte Quantum Fleisch auch vorhanden ist: wenn auch Schwankungen selbstverständlich sind, so müssen wir doch alles tun, um einem Rückgang vorzubeugen. Meinungsverschiedenheiten bestehen aber darin, ob der Reichstanzler Mittel hat, die geeigneten sind, die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen und ob die Kosten dieser Mittel nicht in einem Mißverhältnis stehen zu dem Erfolg. Die Schutzmaßnahmen müssen aufrechterhalten werden. Eine wesentliche Erleichterung des Marktes ist durch eine Öffnung der Grenzen nicht zu erwarten. Eine Sicherstellung der Fleisch-

versorgung für alle Zeiten ist nur zu erwarten, wenn wir der Landwirtschaft eine gewisse Sicherheit und einen mäßigen Gewinn verbürgen und ihr auch den nötigen Schutz gegen Seuchen sichern. Wir würden uns also schlimmen Rückschlägen aussetzen, wenn wir nicht im Lande unseren Bedarf zu decken suchen. Unsere Wirtschaftspolitik soll einseitig agrarisch sein, Zölle und Veterinärpolitik sollen das Volk in unerschwinglicher Weise belasten und doch sind zwischen 1840 und 1850 die Lebensmittelpreise in Hamburg höher gewesen als jemals seit dem Bestehen unseres Zolltarifs. Die Behauptung, daß allein unsere Wirtschaftspolitik die Fleischversorgung erschwere, ist mit guten Gründen zurückgewiesen worden. Der Ausgangspunkt unserer Schutzpolitik war übrigens nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie. Es wäre grundfalsch, aus vorübergehendem Anlaß oder aus theoretischen Erwägungen rütteln zu wollen an einer Politik, die uns hochgebracht hat. Ich kann nur wünschen, daß das deutsche Volk die Einsicht besitzet wird, daß auch durch den künftigen Reichstag und die Möglichkeit gegeben wird, die bisherige Wirtschaftspolitik beizubehalten. (Lebh. Beifall rechts. Auf bei den Soz.: Schneiden Sie sich nur nicht!)

Wachhorst (natl.): Ich gebe zu, daß eine Preissteigerung für Rind- und Schafschlachtleist eingetreten ist, nicht aber für Schweinefleisch. An der Steigerung ist die Landwirtschaft nicht schuld. Durch Öffnung der Grenzen läßt sich das Uebel nicht beseitigen, sondern nur durch mögliche Hebung der Produktion. Der Bund der Landwirte hat nicht die Verdienste, die er sich zuschreibt. Die Konservativen sollten der inneren Kolonisation nicht direkte und indirekte Hindernisse bereiten. (Zuruf rechts: Unwahrheit!) Ein solcher Zuruf ist eine Gemeinheit. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen). Die Nationalliberalen sind stets für den Schutz der nationalen Arbeit eingetreten. (Beifall bei den Nationalliberalen).

Kobelt (wildliberal): Daß eine Fleischsteuerung besteht, verpüren wir auch in der Reichstagsrestauration. (Große Heiterkeit). Der Landwirtschaftsminister will den Zwischenhandel ausschalten. Ist das Mittelstandspolitik? (Sehr gut links). Der Redner wendet sich gegen die Grenzherre und sagt, es sei höchste Zeit, daß die Regierung etwas tue. (Beifall links).

Luiz (Reichsp.): Der Fleischsalinität kann nur durch eine Enquete zur Feststellung der Preisunterschiede zwischen Produktion und Konsumtion abgeholfen werden.

Wölzl (natl.): Es ist nicht richtig, daß die Städte

durch Erhöhung der Schlachthausgebühren einen Ausgleich für den Wegfall des Oktroi sich verschaffen wollen.

Hahn (B. d. L.): Die innere Kolonisation ist auch unser Wunsch. Eine gegenteilige Behauptung ist eine Unwahrheit. Das Verdienst, die neue Wirtschaftspolitik Bismarcks durchgeführt zu haben, gebührt zum großen Teil dem Zentrum. Die nationalliberale Politik war dabei sehr widerspruchsvoll.

Eummel (Soz.): Tatsächlich zahlt die Landwirtschaft die schlechtesten Löhne und die Fleischnot besteht. Der deutsche Kaiser selbst hat von Brotwucher gesprochen.

Abg. Jeger (Fortchr. Vp.): Der Abgeordnete Hahn hat uns wenigstens etwas Neues heute gesagt, nämlich, er sei bescheiden. (Heiterkeit). Ob wir es aber glauben wollen, das ist unsere Sache. Infolge der Caprivizölle hat die Landwirtschaft großartige Fortschritte gemacht. Gerade in jener Zeit trat außerordentliche Verbesserung der Viehzucht ein und auch eine Verbesserung der Methode. Diese Zölle haben also die Landwirtschaft als solche durchaus nicht geschädigt. Herr Dr. Hahn hat sich auch heute respektvoll vor dem Zentrum gebeugt. Mit solcher Höflichkeit sind wohl besondere Absichten verbunden, das kennen wir ja. Bei der Abstimmung über den letzten Zolltarif wollte der Bund der Landwirte für sämtliche Getreidesorten den Zoll von 7.50 Mark, auch für Futtergerste. Wir stimmen damit überein, daß Herr Hahn heute erklärt, die Interessen der Kleinbauern stets vertreten zu haben. Ich glaube nicht, daß er objektiv die Unwahrheit sagen wollte, aber der Wahrheit entsprechen seine Ausführungen nicht. Bei einer Öffnung der Grenze in nächster Zeit würde wohl sehr bald eine Verminderung der Fleischpreise nicht ergeben, weil das Ausland auf Lieferungen nach Deutschland nicht vorbereitet ist und auch selbst zum Teil es an Fleisch in diesen Ländern mangelt. Aber ein Hilfsmittel für die Zukunft wäre das immerhin. Hilfe kann nur bringen die sofortige Suspension aller Futtermittelzölle. Die Kreise der Landwirtschaft müssen an Zahl und Leistungsfähigkeit gestärkt werden, die Vieh halten, das sind die kleineren Bauern. Herr Dr. Hahn, sagt, das wolle sein Bund der Landwirte. Aber diesen Willen hat er doch erst recht platonisch betätigt. Wiederholt hat Frhr. v. Wangenheim Aeußerungen getan, die den heutigen Aeußerungen des Herrn Dr. Hahn und seinem Wunsch nach innerer Kolonisation direkt ins Gesicht schlagen. Im Herzen sind diese Herren die ärgsten Feinde der inneren Kolonisation. Am wichtigsten in der Rede des Herrn Dr.

Darin glaubet der Dichter dem Kind. Es erscheint das Bekannte ihm wie ein Wunder, bekannt blüht das Geheimnis ihn an Eman. Geibel.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Bardon, Gerda, habe ich dich so erschreckt? Berge, aber es war so lautlos, daß ich vermuten mußte, daß du nicht mehr im Zimmer wärest.“ Ertraut trat ein und blieb selbst erschreckend stehen, als sie sah, wie die Schwester sich zitternd umgewandt. „Du bist aber wirklich nervös.“

„Nein, ich hörte dich aber nicht kommen“, erwiderte die Gräfin, sich zur Ruhe zwingend. „Wilst du ausgehen?“

„O nein, Franz hat vorhin antelephoniert, daß er bekommen will.“

„So... die schönen Rosen sind wieder von ihm? Welche Pracht!“ Gerda wies auf einen großen Korb, den die Komtesse auf einen Stuhl gesetzt hatte. „Stelle ihn lieber hier auf den Tisch. Warte... ich helfe.“ Sie eilte hin, und beide hoben das Arrangement auf ein Marmortischchen. Gerda blickte unruhig die andere an.

„Ist Durchlaucht schon lange fort?“

„Nein, ich denke, zehn Minuten ungefähr.“

„Dein armer Loggenburg.“

„Ich bitte dich!“

„Doch, doch! Gerdi, sei nicht dumm, greif zu und halte ihn fest. So etwas bietet sich dir nicht so leicht wieder.“ Ein Prinz, und ein so lieber, reicher dazu!“

„Schwag keinen Unsinn!“

„Es ist kein Unsinn, oder willst du ewig Witwe bleiben? Prinzessin Schwelm ist kein schlechter Titel, und mich würde er doppelt freuen.“

„Warum das, Ermi?“ Gerda sagte es kurz.

„Weil die Verwandtschaft mein simples Frau Werner leben würde. Seine Durchlaucht gäbe auch mir das nötige

Caché. Mit unsern Geschwistern ist sonst wenig Staat zu machen!“

„Du hast dir dein Frau Werner selbst...“

„...erzungen, sag' es nur grad' heraus“, gab die Komtesse lachend zu. „Ich tat es, und ich bin froh darüber.“

„Mein braver Franz hatte mich, eh' er sich's verjah, und wird ein leibbarer Gatte werden. Er soll seine simple Bürgerlichkeit schon an mir gutmachen.“

„Hast du ihn denn gar nicht lieb?“

„Natürlich, warum nicht? Er ist ein lieber Aert und hat mehr Geld als wir je den in Scherrenbach. Das Gefauser hat ein Ende.“

Gerda wandte sich um und ging langsam zur andern Seite. „Ist... ist der Bruder gestern... ist Hartwig Werner gekommen?“ fragte sie halb nachlässig über die Schulter zurück.

In Ertrautes fluge Augen blühte es verstehend auf. Ein schelmisches Lächeln spielte um ihre Lippen. „Ja, der Raschinkönig ist da“, erwiderte sie gleichgültig.

„Und weiß er schon von der Verlobung?“

„Ich denke... ja!“

Gerda wandte sich gespannt um: „Und was sagte er?“

„Franz will mir alles Nähere mündlich erzählen.“

„So!“

„Er schwärmt wieder von deinem Hartwig.“

„Von meinem...? Du bist wohl krank?“

„O nein; aber er soll doch einst, ich war ja selber noch zu klein, um aus Eigenem urteilen zu können, wie ein Wahnsinniger in dich verliebt gewesen sein.“

„Bin ich hin! Du kannst jetzt Durchlaucht werden, du Glückliche! Tu' es doch bloß, sei nicht dumm, Gerdi!“ Ertraut sprach ganz unbefangen und zapfte vor dem Spiegel ihre blonden Locken in die Stirn, in dem Maße aber die Schwester beobachtend. Gerda sah wieder vor ihrem Schreibtisch und spielte mit dem Schläpfer. „Ich werde lieber“, sagte sie nur ernst.

„Franz kommt bald. Wilst du ihn nicht zum Luncheon bitten?“

„Selbstredend, ordne nur alles an. Er gehört doch zur Familie, jetzt! Ich will nur einen Brief nach München schreiben.“

„Gut, ich will dich nicht länger stören, Gerdi.“ Träumer verschwand die Komtesse.

Gerda setzte und begann zerstreut zu schreiben. Er war in Berlin. Er mußte, daß ihre Familie in ein enges verwandtschaftliches Verhältnis treten würden. Wie mußte das gewirkt haben? Ob er triumphierte? — Gerda hatte schon zwei neue Briefbogen nehmen müssen, so viel Trümler und Tintenflecke waren ihr unterlaufen. Pöplich fuhr ihre Feder wieder ausgleitend über das feste, wappengeschmückte Briefpapier und machte einen ungebührlichen Kratzer über die Seite. Ein langgezogenes, schrilles, trillerndes Duppensignal ertönte unten auf der Straße. Ein Signal, mit dem Franz Werner seiner Braut stets das Zeichen seiner Annäherung gab. — Das Brautpaar war verliebt, und trotz aller Unruhe beschloß die Gräfin, den Empfang und das Wiedersehen nicht zu stören. Sie blieb sitzen und lauschte. Der Diener hatte vorhin alle Portieren zwischen den Zimmern zugezogen. So war der Schall gedämpft, und nur sehr schwach drangen die Laute der Begrüßung zu ihr herüber.

„Gerdi, ein Besuch!“ kündete ihr die Schwester plötzlich lachend an und zog mit scharfem Knack den antiken, mit heraldischen Mustern besetzten Sammetvorhang zurück. „Mein Schwager Hartwig wünscht die seine Aufmerksamkeit zu machen.“

Gerda Boardet fuhr erblickend von ihrem Sessel empor und schaute sich um. Ihre Blicke begegneten denen des Eintretenden und nahmen voll den Eindruck seiner kraftvollen Persönlichkeit auf. Das silbergraue Haupthaar ließ eigenartig von dem braunen Vollbart ab, der den markigen Jügen etwas Abschließendes, Verfeinertes gab. Hartwig war imponierend, beinahe schön, als er da so stand und ein Lächeln sein Antlitz liebenswürdig machte.

(Fortsetzung folgt.)

— Enfant terrible. Mutter: „Emmy, sage der Tante, daß wir jetzt ausgehen wollen!“ — Emmy (aus dem Toilettenzimmer der Tante zurückkommend): „Wir können noch nicht gehen, Mutter, die Tante entwickelt sich erst!“



Zu den Briefen des Herrn Vogt.

Aus Berlin wird berichtet: In der Angelegenheit des Reichstagsabgeordneten Vogt-Gall veröffentlicht die Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung, der er angehört, folgende Erklärung: „Der vor vier Jahren anlässlich der württembergischen Landtagswahlen vom Reichstagsabgeordneten Vogt (Gall) an den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hilfenbrand geschriebene Privatbrief, worin der Sozialdemokratie in einem Landtagswahlbezirk zwar keine direkte Unterstützung, aber eine indirekte Begünstigung gegenüber einer anderen bürgerlichen Partei in Aussicht gestellt wurde, ist uns erst durch seine Veröffentlichung bekannt geworden. Die „Wirtschaftliche Vereinigung“, die grundsätzlich jede Unterstützung der Sozialdemokratie verweigert, misbilligt diesen Brief auf das Entschiedenste.“

Wer ist Kriegsveteran? Nach einer neuerdings erfolgten Auslegung des Auftrags zum Appell der Kriegsveteranen können an dieser Veranstaltung nicht nur die eigentlichen Kriegsteilnehmer von 1848, 1866 und 1870 bis 71, sondern auch diejenige Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche 1870/71 nur in der Garnison einbezogen waren und im Besitze der Kriegsdienstausweise von Stahl für Nichtkombatanten sind, teilnehmen. Diejenigen Mannschaften dieser Kategorie, welche vom Präsidium des Württ. Kriegsbundes schon eine Abweisung erfahren haben, sind ohne Weiteres in die Liste der angemeldeten Teilnehmer ausgeschlossen worden.

Stuttgart, 27. Nov. Gestern wurde die Straßbahnhöhle nach Untertürkheim eröffnet. Der vorläufige Endpunkt der Linie befindet sich an der Neckarbrücke in Untertürkheim.

Stuttgart, 25. Nov. Auf dem Cannstatter Wasen wird gegenwärtig eine weitere Aeroplanhalle für einen Zweiecker gebaut. Der Konstrukteur des Apparates, ein Remstaler, Herr Heinkel, ist wohnhaft in Stuttgart.

Stuttgart, 25. Nov. Die württ. Staatseisenbahnen haben mit 47 792 000 Mark Einnahmen bis zum 1. November ds. J. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bereits 23 270 000 Mark Mehreinnahmen erzielt. Auffallend ist der Rückgang der Einnahmen aus dem Güterverkehr, der nahezu 170 000 Mark beträgt und nur durch ein Wachstum des Personenverkehrs (RM. 227 000), ausgeglichen wird.

Stuttgart, 25. Nov. Das Komitee für Errichtung eines württembergischen Reformationsdenkmals hat beschlossen, der Ausführung des Denkmals näher zu treten und einen Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen unter den württembergischen Künstlern auszuschreiben. Zugleich wurde beschlossen, die Sammlungen für das Denkmal mit aller Energie fortzusetzen.

Stuttgart, 25. Nov. Der Gesamtverband der Württembergischen Beamten- und Unterbeamten-Vereine und Verbände, der rund 24 000 württembergische Beamte umfaßt, nahm gestern Abend zur Frage der Vereinfachung der Staatsverwaltung Stellung. Es wurde betont, daß die Beamtenschaft einer solchen Vereinfachung fördernd gegenüberstehe und gewisse Härten in der Durchführung mit in den Kauf zu nehmen bereit sei, daß aber eine gewisse Rücksichtnahme auf wohlverdienende Rechte und aus Billigkeitsgründen geboten sei. Die Frage der staatsbürgerlichen Rechte, insbesondere der freien politischen Tätigkeit der Beamten, soll im Gesamtverband eingehendörtert werden.

Esslingen, 25. Nov. Mit dem heutigen Tage erscheint die „Schwäbische Rundschau“, Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Esslingen, unter dem Namen „Esslinger Tagblatt (Schwäbische Rundschau)“.

Bopfingen, 25. Nov. In den letzten Tagen ist auf dem Hardtsfeld so viel Schnee gefallen, daß er jetzt einen halben Meter hoch liegt. Die Postautomobilverbindung über Aedingen-Böbingen nach Unterschneidheim mußte eingestellt werden, ebenso die erst vor kurzen in Betrieb genommene Verbindung Bopfingen-Neresheim. Der Verkehr wird durch die alten Postwagen und Postschlitten aufrecht erhalten. Die Züge von Nürnberg her treffen teilweise mit starker Verspätung hier ein.

Nah und Fern.

Das erste Nobelunglück.

Freitag nachmittag ereignete sich auf der Nobelbahn am Grailsheimer Tor in Hall ein schreckliches Unglück. Ein Auto wollte einem daherrodelnden etwa 12jährigen Knaben ausweichen. Unglücklicherweise wich dieser nach derselben Seite aus, wobei ihm das Auto beide Beine abfuhr. Der Junge wollte, daß sich in dem Auto ein Kugel befand, der dem Knaben, dem Sohn einer Witwe, die erste Hilfe leistete und ihn sofort ins Diakonissenhaus brachte. Ob den Lenker des Autos, einen hiesigen Fabrikunternehmer, oder den Knaben selbst die Schuld trifft, wird sich kaum feststellen lassen.

Wenn Kinder allein sind.

In der Abwesenheit der in Erfurt-Neudaberstadt wohnenden Lagerhalter Sieberischen Eheleute spielten heute Mittag deren drei eingeschlossene Kinder im Alter von 1 1/2 bis 4 Jahren mit Streichhölzern und verurachteten dadurch in der Kammer einen Bettbrand. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie nur noch das 4jährige Mädchen am Leben vor. Die beiden anderen Kinder waren erstickt.

Im Monat der Selbstmorde.

Eine Frau, die in selbstmörderischer Absicht vom 2. Stockwerk eines Hauses der Mühlstraße in Stuttgart in den Hof sprang, ist kurz darauf ihren Verletzungen erlegen. — In einem Hause der Olgastraße in Cannstatt stürzte sich eine 53 Jahre alte Frau in selbstmörderischer Absicht vom 2. Stock in den Hof und war sofort tot.

Ein Scherz.

spielte sich in der Nähe des Parkhotels in Mannheim

von Fabriken überhaupt nicht weiter arbeiten kann. Ueber 60 Fabriken stehen bereits still.

Karlsruhe, 24. Nov. Die Einfuhr französischer Schlachtviehs hat zunächst die erfreuliche Wirkung gehabt, eine von den Weggern schon geplante weitere Preissteigerung zu verhindern. Uebereinstimmend wird von zuständigen Beurteilern die gute Qualität des bis jetzt eingeführten französischen Schlachtviehs betont. Namentlich die Stiere sind weniger alt und für den Schlachtbedarf in besserem Zustand als die in der Regel länger ausgenutzten Transporte nicht direkt von den Produzenten, sondern vom Pariser Markt. Es läßt sich also die Möglichkeit einer weiteren Preisherabsetzung mit Sicherheit erwarten, wenn sich der Einkauf für Deutschland erst besser orientiert und organisiert haben wird.

Mülhausen, 25. Nov. Die Erlaubnis zur Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich hat hier schon zur Folge gehabt, daß eine Anzahl Wegger eine Preisermäßigung von 8 bis 10 Pfennigen pro Pfund auf alle Fleischsorten haben eintreten lassen.

Straßburg, 25. Nov. Der eifäßische Abg. Dr. Bill (Jr.) hat der „Straßb. Neuen Jtg.“ zufolge, im Einverständnis mit den übrigen Reichstagsabgeordneten von Elsaß-Lothringen, einen Antrag zum Schiffsabgabengesetz gestellt, der gesetzlich festlegen soll, daß eine Anzahl von Wasserstraßenprojekten, die für Elsaß-Lothringen von besonderer Wichtigkeit sind, aus dem Ertrage der Rheinschiffsabgaben hergestellt werden. Der Antrag, der in die Form eines Zusatzes zu Art. 2 § 3 des Entwurfs gekleidet ist, lautet:

Moblenz, 26. Nov. Unter den Arbeitern an der Abthalbahn ist infolge Genußes von ungekochtem Abwasser eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Schwwe, 22. Nov. Im Reichstags-Wahlkreis Schwwe wird als Kandidat der Fortschrittler und Nationalvereiner Dr. Ehr aus München, der Leiter des Nationalvereiner, kandidieren.

Hamburg, 25. Nov. Um 2 Uhr nachmittags nahm die infolge Rebells bereits unbeschäftigte Luft so an Dichtigkeit zu, daß nachtsähnliche Dunkelheit herrschte und allenthalben Beleuchtung notwendig wurde.

Ausland.

Paris, 25. Nov. Im Ministerium des Aeußeren ist ein Telegramm aus Rio de Janeiro eingetroffen, wonach der Kongreß den aufständischen Marinekruppen eine volle Amnestie gewährt. Sie erhalten außerdem das Zugeständnis, daß die körperliche Züchtigung in der Marine abgehabt und daß die Avancementsverhältnisse verbessert werden sollen. Die meutenen Mannschaften haben sich daraufhin unterworfen.

Paris, 25. Nov. Eine Abordnung der Kammergruppe zur Verteidigung der Interessen der Eisenbahner beauftragte beim Ministerpräsidenten die Wiedereinstellung der anlässlich des letzten Eisenbahnstreiks entlassenen Eisenbahnbediensteten. Briand erwiderte, von einer allgemeinen Wiedereinstellung, die einer Amnestie gleichkomme, könne nicht die Rede sein, doch würde die Regierung bei den Eisenbahngesellschaften dafür eintreten, daß die Frage der Wiedereinstellung der Entlassenen mit der größtmöglichen Menschlichkeit und Milde behandelt werde. Allerdings werde der Regierung dieser Schritt dadurch erst schwer gemacht, daß noch immer fast täglich Sabotagen vorkommen und daß gewisse Eisenbahnbedienstete einen ausgesprochen schlechten Willen zeigten.

London, 25. Nov. Anhängerinnen des Frauenstimmrechts, die gestern Abend verhaftet worden waren, erschienen heute morgen vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Die erste war angeklagt, Steine in die Fenster des Ministeriums des Innern geworfen zu haben. Sie antwortete dem Richter, sie habe es getan, um gegen die Regierung zu protestieren. Der Richter sagte: Ihr Frauen seid zu unzähligen Malen mit Rücksicht behandelt worden. Ich verurteile Sie zu zwei Monaten Gefängnis. Eine andere junge Frau von 22 Jahren sagte, sie habe die Fenster im Ministerium des Innern eingeworfen, um zu ihrer Mutter zu gelangen, die gestern zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden sei. Der Richter verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Andere erhielten ähnliche Strafen.

Petersburg, 25. Nov. Die Kadettenpartei brachte in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage ein betr. den Ankauf des Gutes Jahnaja Poljana mit dem Grabhügel Tolstois sowie des Sterbehauses in Astapowden Staat und Eröffnung einer Nationalausstellung für ein in Moskau zu errichtendes Tolstoidenkmal, wozu der Staat einen Zuschuß von 100 000 Rubel leisten soll. Die Arbeiterpartei beantragte gleichfalls eine Ehrung Tolstois, die u. a. in dem Ankauf seiner Werke durch den Staat und in der Gründung einer Volksumiversität bestehen soll. — In der Reichsduma wurde heute ein Antrag der Sozialdemokraten und der Kadettenpartei, die Gesetzesvorlage betreffend die Abschaffung der Todesstrafe auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, nach härmischer Debatte mit 161 Stimmen des Zentrums und der Rechten gegen 131 Stimmen der Opposition abgelehnt.

Petersburg, 26. Nov. Die Gattin Leo Tolstois ist schwer erkrankt; sie hat hohes Fieber und muß von zwei Ärzten ständig bewacht werden.

Newyork, 25. Nov. Die Morgenblätter stimmen in ihren Berichten ziemlich darin überein, daß die mexikanischen Unruhen vorüber sind, namentlich auch, weil der Revolutionsführer Madero bei Guerrero schlamm verundet sein soll. Die Bundesregierung in Washington erhielt einen Bericht des amerikanischen Botschafters, die Ruhe sei wieder hergestellt.

Buenos-Aires, 26. Nov. Ein Zyklon hat hier und in der Provinz schweren Schaden angerichtet.

Dahin ist das, was er nicht gesagt hat. (Weiterkeit). Warum hat er denn nicht auf die Fideikommissie hingewiesen, die doch besseres Land aufweisen, als Heide und Moor. Warum will er denn nicht da seine inneren Kolonisationswünsche betätigen, wo fast drei Millionen Hektar Land an Tausende von kleinen und mittleren Bauern aufgeteilt werden könnten. Daran rühren freilich die Herren vom Bund der Landwirte nicht, im Gegenteil, das Bauernlegen nimmt immer mehr zu. Von den heute bestehenden Fideikommissen existieren drei Fünftel erst seit 1850, und namentlich in den letzten Jahren sind sehr viel neue gebildet worden. In den Jahren 1906 und 1907 je 18. Man kann die Beobachtung machen, daß immer in den Jahren, wo die Getreidepreise hoch waren, besonders viele Fideikommissie gebildet wurden. (Nör! hört! links.) Hohe Getreidepreise härten also den Großgrundbesitz und schwächen den kleinen. Durch das Anerbenrecht suchte man weiterhin einen privilegierten Kreis von Grundbesitzern zu schaffen, lediglich in der Absicht, daß sie immer dem Großgrundbesitz nachfolgen. Es wäre leicht möglich, genügend Fleisch in Deutschland zu produzieren, wenn man die Vorbedingungen dazu schaffte und die Hindernisse beseitigte. Man brauchte nur die Art an den längst zum Fällen reifen Baum aus der Feudalzeit zu legen und anstelle der Fideikommissie kleinen und mittleren Grundbesitz zu schaffen. (Lebhafte Beifall links.)

Nach wenigen Bemerkungen des Abg. Böcher (Rp.) meldet sich niemand mehr zum Wort. Damit ist die Interpellation erledigt. Es tritt darauf Vertagung ein.

Samstag 11 Uhr: Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion über die Reden des Kaisers in der letzten Zeit.

Deutsches Reich.

Eine neue Reichsfinanzreform.

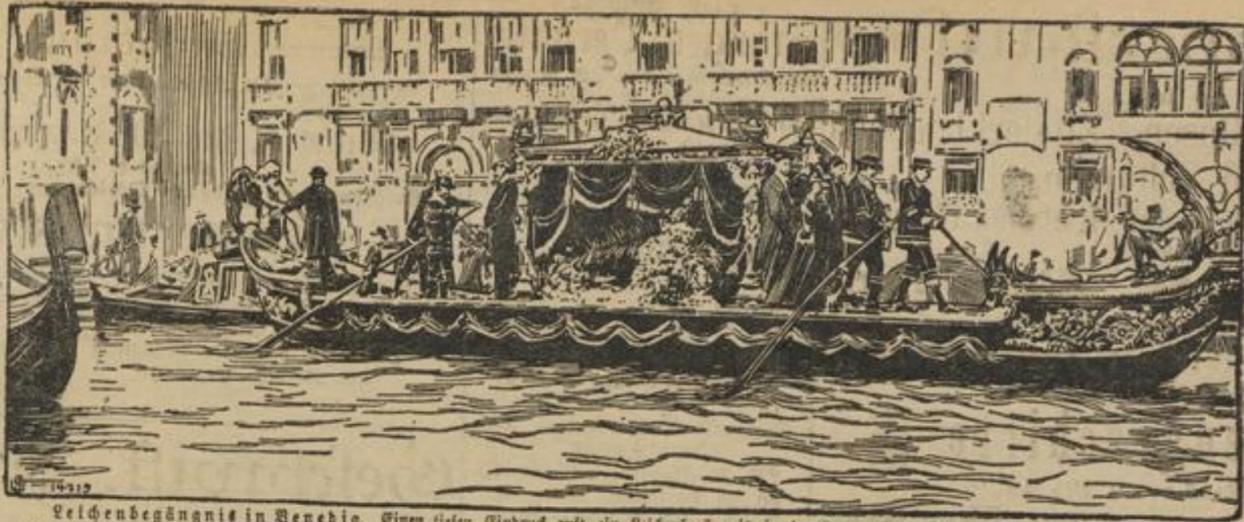
Reichschatzsekretär Bermuth ist nunmehr in der Kommission für die Reichswertzuwachssteuer mit der Ankündigung herausgetreten, daß 20 Millionen Mark durchschnittlicher Jahresbedarf für das Heeresquintennat notwendig seien. Noch kurz vor Eröffnung des Reichstags wurde allen Angaben gut unterrichteter Blätter gegenüber, die genau die Summe von zwanzig Millionen nannten, von offiziöser Seite betont, daß der Heeresetat keine Erhöhung von Belang erfahren werde, weil das Kriegsministerium auf verschiedene Mehrforderungen verzichtet habe. Für den durchschnittlichen Jahresbedarf muß also Deckung beschafft werden, und der Reichschatzsekretär sieht keinen anderen Ausweg als eine entsprechende Erhöhung der Reichswertzuwachssteuer. Diese sollte sich bekanntlich äußerlich nur als ein Ausläufer der vorjährigen Reichsfinanzreform darstellen, doch mit allen neuen Anforderungen, die aus der Zuwachssteuer herausgequerscht werden sollen, erweist sie sich in der Gestalt einer neuen Reichsfinanzreform. Wie der Schatzsekretär zugestand, habe die Regierung früher nur mit einem Ergebnis von 15-20 Millionen aus der Reichswertzuwachssteuer gerechnet, nach Erhebungen sei man jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Erträge auf 30 Millionen Mark zu steigern seien. Damit würden dann die Kosten der neuen Heeresvorlage und der Bedarf für die Veteranenbeihilfe zu bestreiten sein. Mit der Pflege der Wehrhaftigkeit des Reichs und der freundlichen Gestaltung des Lebensabends derer, die opferwillig Leib und Leben für das Vaterland eingesetzt haben, versucht der Reichschatzsekretär den ganzen Reichstag für die Wertzuwachssteuer günstig zu stimmen. Das würde ihm vielleicht gelungen sein, wenn er nicht besonders hinzugefügt hätte, daß die Zuwachssteuer als Belastung des Besitzes einen von allen Parteien als wünschenswert und notwendig erkannten weiteren Ausgleich für die in der Finanzreform erfolgte Mehrbelastung des Verbrauchs biete. Durch diesen Hinweis wird bei den Parteien, die bei der Erbanfallsteuer nur mit sechs Stimmen in der Minderheit blieben, die ganze Besitzsteuerfrage wieder aufgerollt, denn Befreiung des Großgrundbesitzes und Befreiung der Städte bleibt das Leitmotiv, das durch alle Steuern klingt.

Der „Humor“ im Reichstag.

Das Berl. Tagebl. schreibt: Herr Matthias Erzberger ist gewiß eines der Reichstagen unter den M. d. R. Es gibt keine Aufgabe, wovon sein Fleiß zurückzublicke, nicht einmal vor der, die stenographischen Berichte des Reichstags von Anbeginn durchzulesen. Als Frucht dieser aufopfernden Tätigkeit legt er dem deutschen Volk ein Büchlein von über 100 Seiten vor: „Der Humor im Reichstag. Eine systematisch geordnete Sammlung von Parlamentscherzen“. (Verlagsgesellschaft für Literatur und Kunst, Berlin.) Mit einiger Bewunderung sieht man, daß Erzberger an der Spitze seiner systematisch geordneten Parlamentscherzen den Ausspruch Bismarcks aufmarschieren läßt: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt!“ Die Bewunderung nimmt zu, wenn man, bei weiterem Durchblättern des Büchleins, erfährt, was Hr. Erzberger alles für Scherz hält. So zitiert er unter „B. Die deutschen Bundesstaaten“. 1. Die sächsischen Staaten“ eine Stelle aus einer Rede Babels vom 8. November 1871: „Wenn es dem Fürsten Bismarck einfallen sollte, morgen die kleinen Staaten samt und sonders in die Tasche zu stecken, werden wir zwar nichts dafür tun; wir werden aber auch nichts dagegen tun.“ Was soll daran scherzhaft sein? Unter „G. Einrichtungen des Reiches“. 3. Die Kolonien“ heißt es vom früheren Kolonialdirektor Prinzen Hohenlohe: „Er kam, nahm Vorlauf und verschwand.“ Dem Autor ist hier ein kleines Versehen untergelaufen, wenn er diesen Scherz einem „Abg. Erzberger, Jtr.“ zuschreibt. Der Scherz ist nämlich nur der im Zentrum als Aktur nicht gerade beliebten — „Jugend“ entlehnt.

Florzheim, 26. Nov. Die geflüchteten organisierten Goldarbeiter sind gestern und heute vollends aus den Fabriken ausgetrieben, bzw. ausgesperrt worden. Die Zahl der Ausgetriebenen ist so bedeutend, daß eine ganze Reihe





Leichenbegängnis in Venedig. Einen tiefen Eindruck ruft ein Leichenbegängnis in der Lagunenstadt hervor. Auf langen, schwarz ausgeflogenen Gondeln werden der Sorg und die Leidtragenden die Kanäle entlang zu den Friedhöfen befördert.

ab. Eine Frau warf sich vor ein des Wegs kommendes Automobil, wurde überfahren und schwer verletzt. Den Hintergrund der Szene bildet eine zerrüttete Ehe. Der Chauffeur des Automobils war der Gatte der Frau. Die etwa dreißigjährige Frau Anna Zimmermann lebt von ihrem Manne getrennt wegen dessen lockerer Lebensweise und erhielt zu ihrem und ihrer Kinder Unterhalt nur 4 Mk. wöchentlich. Aus Verzweiflung über ihre Notlage warf sich die Unglückliche vor das Automobil.

Der weiße Tod in den Alpen 1910.

Nach einer Zusammenstellung im „Lancet“ sind während des Jahres vom 31. Oktober 1909 bis zum selben Datum 1910 in den Schweizer und Italienschen Alpen im ganzen 90 Todesfälle bei Bergtouren vorgekommen. Dazu treten noch 80 Fälle von Verletzungen, davon vier mit wahrscheinlich tödlichem Ausgang. Berufsmäßige Alpinisten und Amateure sind in ziemlich gleichem Grade an diesen Joffern beteiligt. Die Ursachen der Unglücksfälle sind die gewöhnlichen, nämlich das Untertun von Hochtouren ohne Führer, Ueberraschung durch Lawinen und Steinschlag, Versagen der Gattelle, plötzliches Eintreten von Nebel und Aussetzen des Bergens an besonders schwierigen Stellen, sei es bei dem Ueberschreiten einer Gletscherpalte oder an einer gefährlichen Felskante. An dieser Statistik ist ferner bemerkenswert, daß die Engländer nicht mehr die erste Stelle darin einnehmen. Die Mehrzahl der Opfer haben diesmal die Schweizer zu beklagen gehabt, demnach die Deutschen und dann erst die Engländer, Oesterreicher und Italiener. Wahrscheinlich wird die Flugschiffahrt, die ja in diesem Jahr auch bereits einen beklagenswerten Beitrag zu den alpinistischen Unglücksfällen geliefert hat, die Alpinistik an Zahl der Unglücksfälle bald übertreffen.

Gerichtssaal.

Versuchte Bestechung eines Generalstabschefs.

Der Gemeinderat Gustav Bäumler, der in der Verwaltung der ungarischen Stadt Preßburg einen größeren Grundbesitz hat, schiedte, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Kriegsverwaltung in Preßburg eine Trainkaserne zu erbauen beabsichtige, seine Frau zum Oberst Fabini, um diesen zu ersuchen, daß die Kaserne auf dem Grundbesitz Bäumlers erbaut werde. Der Oberst lehnte das Ersuchen rundweg ab und bat die Frau, sich weiter in der Angelegenheit nicht zu bemühen. Nach einigen Wochen erhielt die Frau des Obersten einen Scheck über 6000 Kronen, in Begleitung eines anonymen Schreibens, in welchem ihr dieser Betrag zur freien Verfügung gestellt und zugleich ersucht wurde, die Bitte irgend jemandem, der beim Obersten seine Aufmerksamkeit machen werde, befürworten zu wollen. Oberst Fabini, dem dieses Schreiben gezeigt wurde, erstattete die Anzeige wegen versuchter Bestechung. Die Untersuchung stellte fest, daß die 6000 Kr. von Bäumler gesendet worden waren. Bei der nunmehr erfolgten Verhandlung vor dem Preßburger Gerichtshof wurde Bäumler des Bestechungsversuchs schuldig erkannt und zu 1000 Kr. Haupt- und 500 Kr. Nebenstrafe verurteilt.

Leipzig, 25. Nov. Das Schwurgericht verurteilte heute den 40jährigen Kaufmann Wilhelm Jeyp, der am 1. April seiner Tante und deren Sohn mit einem Steinhammer wichtige Schläge auf den Kopf versetzte und die Frau des Sohnes zu Boden geschlagen und gewürgt hatte, zu vierzehn Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vermischtes.

Die Radiumhochzeit.

Das neueste Ereignis in Paris ist die Feier der Radiumhochzeit, die, wie schon ihr Name sagt, ziemlich selten ist. Denn die „Radiumhochzeit“ ist die Feier der siebenzigsten Wiederkehr des Tages, da zwei heute noch lebende Ehegatten vor dem Altar die Ringe wechselten. Die Jubilare sind Ferdinand Dugue und seine Gattin, die zusammen die stattliche Summe von 187 Jahren repräsentieren. Aber Ferdinand Dugue ist nicht nur „Radiumgatte“, er ist zugleich der älteste lebende Dramatiker der Welt. Er zählt 95 Jahre und trat am 22. November 1840 vor den Altar. In seinem reich gesegneten Leben hat er nicht weniger als 42 Theaterstücke geschaffen; gute Freunde wollen sogar wissen, daß es 43 waren. Die bekanntesten unter diesen Werken sind „Die Piraten der Savannah“ und „Cartouche“. Die „Piraten“ sind über tausend Mal in Szene gegangen. Sein letztes Werk, ein

Drama, das auf dem Meeresgrunde spielt, wurde 1877 zuerst gegeben, und erst vor wenigen Wochen in Paris wieder neu einstudiert. Mme. Dugue hat in den letzten zwei Jahren das Bett hüten müssen, weil sie sich das Bein gebrochen hatte, aber sie ist im übrigen noch ebenso lebhaft und guten Mutes wie ihr rüstiger Gatte. „Meine Knochen sind zu alt, um noch zu heilen“, erklärte sie lächelnd den Festgästen, „aber schließlich war es auch meine eigene Schuld. Ich fiel auf der Treppe des Bahnhofes hin, als ich unfeinlich lief, um einen abfahrenden Zug noch zu erreichen.“

Spanische Liebes- und Räubervomantik.

Die Industriestadt Bilbao war in der letzten Zeit wiederholt der Schauplatz von Tumulten, die der langwierige Minenstreik hervorgerufen hatte. Dieser Tage nun ist es dort abermals zu einem kleinen Aufruhr gekommen, der jedoch einen weniger profanen Hintergrund hat, als der glücklicherweise beendigte Ausstand ihn bildete. Lucia Gonzalez, ein liebliches Mädchen von 17 „Rosen“, wie der Spanier poetisch sagt, hatte ihr Herz einem Jüngling geschenkt. „Unwiderräglich!“ so schwor sie, trotz aller Vorhaltungen, Bitten und Drohungen, ihrer Mutter, die den glücklich Liebenden durchaus nicht zum Schwiegersohn haben wollte. So sah sie die Mutter denn den graufamen Befehl, Lucia hinter Klostermauern den Versuchungen der Liebe zu entziehen. Zu diesem Zweck nahm sie einen Wagen und besetzte ihn mit einem Schutzmantel und wies diesen an, kraft mütterlicher Autorität das Töchterlein mit Anwendung von Gewalt aus der Drogenfabrik, wo das Fräulein arbeitete, in das Kloster zu befördern. Was jedoch leichter gesagt als getan war. Denn der Häßler hatte kaum die Fabrik betreten und seine Mission zu wissen gegeben, als ihn auch schon sämtliche Kolleginnen Lucias wie Furien anfielen, so daß er einen beschleunigten Rückzug antreten mußte. Er kehrte jedoch bald darauf mit Verstärkung zurück. Doch war die Kunde von der mütterlichen Gewalttat in den Straßen lauter geworden, was zur Folge hatte, daß die gesamte Jugend des Stadtteils sich wie ein Mann erhob und, zum äußersten entschlossen, der bewaffneten Macht entgegentrat. Diese aber hielt es nicht für geboten, der Entwürdigung die Spitze zu bieten und zog ohne Schwertstreich ab. Lucia wartet nun in einem befreundeten Hause die weitere Entwicklung der Dinge ab. — Am gleichen Tage, an dem in Bilbao dieses Städtchen Liebesvromantik aufgeführt wurde, hat sich zu Manzanares in der Mancha eine weit weniger harmlose Szene abgeheilt, die als erstes Kapitel eines Räubervomantikers nicht übel taugen würde. Dort sollte der 20jährige Ramon Clemente Casado, seines Reichens Wiltberer, zur Verbüßung einer kleinen Gefängnisstrafe von zwei Polizisten abgeholt werden. Ramon aber war dafür nicht zu haben. Er ließ sich durch seine Eltern verleugnen und als die beiden Polizeileute das Haus unverrichteter Dinge verließen, streckte er aus dem dunklen Winkel, in dem er sich verborgen hatte, den einen tot nieder, während der andere mit einer schweren Verwundung davonkam. Nun schlüpfte er in ein nahe Dorf, wo er in einem Stall Quartier nahm, nachdem er zuvor noch einen Feldhüter, der den verdächtig Flichenden aufhalten wollte, durch einen Schuß in den Arm außer Gefecht gesetzt und seiner Flinte beraubt hatte. Die alsbald alarmierte Guardia civil rückte gegen den Stall, der jedoch, auf einer Anhöhe gelegen und von dem besten Schützen der ganzen Gegend verteidigt, uneinnehmbar schien. Die Gendarmen kaskadierten daher, daß Ramon schließlich seine Munition erschöpfen und sich dann ergeben werde. Und wirklich, als die Dämmerung einbrach, sah man Ramon zwar noch immer zielend an der Fensterlufe stehen, doch fiel kein Schuß mehr, was die Gendarmen ermutigte, behutsam gegen den Feind vorzurücken und endlich in den Stall einzudringen. An der Fensterlufe aber stand mit des Mörders Jacke und Hut und des Feldhüters Flinte ausgestattet, eine Strohpuppe! Von Ramon keine Spur. Man vermutet, daß er in die nahe Sierra Morena geflohen ist, die altberühmte Zuflucht der spanischen Räuber.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Sparkassen. Die von dem Ministerium des Innern für das Jahr 1909 angestellten Erhebungen über den Geschäftsbetrieb und Vermögensstand der öffentlichen Sparkassen in Württemberg liegen jetzt vor. Neben der württ. (Landes-) Sparkasse mit 620 (1908: 609) Annahmestellen waren im Berichtsjahre 70 Oberamts- und Gemeindefassen mit 1428 Annahmestellen in Tätigkeit. Gemeindefassen bestanden 7, nämlich in Stuttgart, Dürrenz-Mühlacker, Langenan, Obermarchtal, Schweningen, Sindelfingen und Ulm. Die Einlagen wurden von der württ. Sparkasse mit 3,75 Proz., von 8 Oberamtspar-

kassen und 1 Gemeindefass mit 4 Proz., von 1 Sparkasse mit 3,8 Proz., von 55 Sparkassen mit 3,75 Proz. und von 5 mit 3,50 Proz. verzinst. An Sparkassenbüchern sind im Laufe des Jahres 1909 zusammen 102 169 (1908: 92 570) ausgegeben worden. Das Einlageguthaben hat im Jahr 1909 bei der württ. Sparkasse um 34 175 381 Mark, (Vorj.: 30 212 489 M.), bei den übrigen Sparkassen um 93 089 486 M. (Vorj.: 75 197 693 M.) zugenommen. Der Ueberschuß der im Jahre 1909 gemachten Einlagen über die Zurückziehungen beträgt im ganzen 41 370 424 Mark, (1908: 23 959 872 M.). Das Aktivvermögen betrug am Schluß des Jahres bei der württ. Sparkasse 201 471 447 M., (1908: 191 478 852 M.), bei den übrigen Sparkassen 302 968 221 M., (1908: 269 746 075 M.). Die württ. Sparkasse hat einen Reservefond von 9 572 437 M. (9 252 736 M.), die übrigen Sparkassen hatten einen solchen von 12 690 372 M. (1908: 13 168 564 M.).

Saatenstand in Württemberg. Der Stand der Herbstsaaten in Württemberg stellt sich um die Mitte November nach den Mitteilungen des Statistischen Landesamtes sehr verschieden dar. Die Herbstbestellung konnte vielfach erst nach den Niederschlägen, die der November brachte, zu Ende geführt werden. Der Stand dieser späten Saaten läßt sich zurzeit nicht genau beurteilen. Aus mehreren Bezirken wird berichtet, daß selbst um Mitte November die Bestellung der Winterfrüchte noch nicht überall beendet war und mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit und auch wegen zu großer Kälte des Bodens teilweise überhaupt unterbleiben mußte. Den früher bestellten Saaten, die infolge der Trockenheit im Monat Oktober vielfach schwach und lückenhaft aufgegangen waren, sind die Niederschläge der letzten Wochen im allgemeinen sehr zu statten gekommen; sie haben sich erholt und gekräftigt. Aus vielen Bezirken kommen Klagen über großen Schaden durch Feldmäuse und Ackerjuncden, besonders in Roggenfeldern, sodaß viele zur Winterjaat bestimmte Felder überhaupt nicht eingelöst werden konnten. Die Durchschnittsnoten werden angegeben Winterweizen 2,8, Winterdinkel 2,8, Winterroggen 2,9.

Vom Weinbau. Ueber den diesjährigen Herbst macht der „Weinbau“ folgende Ausführungen: Die Weinlese ist in aller Stille und ungewöhnlich rasch in der zweiten Oktoberhälfte vor sich gegangen: gutes Lesewetter begünstigte die Lesearbeit, die angesichts der massenhaften wurmfaulen — und dünnen Beeren mehr Sorgfalt denn je erforderte. Die im allgemeinen sehr spärlichen Trauben- und Weinmengen fanden überall rasch und willig Käufer, und es wurden Preise erzielt, die man im Hinblick auf die Mittelmäßigkeit des Jahrgangs als unerhört bezeichnen möchte. Wie gewöhnlich waren die Preise in der Stuttgarter Gegend und in den unteren Remstalorten am höchsten, sie betrugen dort 75—100 M.; die niedersten Preise erzielte die Bodenseeregion mit 45—50 M.; in den übrigen Weinbaugebieten schwankte der Preis zwischen 60 und 80 M. Die Rgt. Hofammer und einige größere Weingüter lösten für einige Partien über 100 M. Der Durchschnittspreis des Landes dürfte sich auf 70—75 M. berechnen; (sämtliche Preise pro 1 Hektoliter). Die bis Mitte November anhaltende frostfreie Bitterung war dem Ausreifen des Reihholzes sehr förderlich; in gutgehaltenen Weinbergen hielten vielfach das Laub noch jetzt an den Stöcken. Der fast überall sehr schlechte Stand der Jungfelder wird im Frühjahr manche vollständige Neupflanzung nötig machen. Trotz der unerquicklichen Zeiten wird in der Bornahme der laufenden Weinbergarbeiten nichts versäumt; eine Folge des Mißerfolges ist an vielen Orten das Heraushauen schlechthaltender Weinberge. Es handelt sich dabei meist um geringe Berglagen, wo viel besser der Obstbaum sein Fortkommen findet, und um Ackerweingebirge, in denen der Pflug laufen kann; in beiden Fällen eine leicht zu verschmerzende Abnahme der Weinbaufläche. Eine ausführliche amtliche Monatsstatistik mit den Mostgewichten und Säuregehalten der 1910er Traubensäfte wird später veröffentlicht werden.

Rhlegg b. Wangen. 25. Nov. Das in weiteren Kreisen bekannte Mineralbad Krumbach ist durch Kauf um 42 000 M. an Ingenieur S. Höhl in Bruchsal übergegangen. Die Uebergabe erfolgt am 1. April 1911.

— Immer höflich. Josias Bienenchen fährt schon eine halbe Stunde mit einem Mitreisenden in einem Kupe, dessen beharliches Schweigen ihm nicht gefällt. Endlich entschließt sich Bienenchen, selbst die Unterhandlung zu eröffnen: „Sie entschuldigen, mein kutes Herrchen, seit Sie verheiratet?“ — „Nein!“ — „Ach, herrjemensch, das ist sie aber sehr schade! Ich wollte mich eben nach dem Befinden Ihrer wertigen Frau erkundigen!“

Ausverkauf

in
Unterröcken, Blusen, Kinderkleidchen
und Schürzen,
Capuzen, Mützen und Umschlagetücher
bei
Albert Lipps. König-Karlstr.

Auf kommenden Jahrmarkt
empfehle ich eine große Auswahl

Pappengeschirre
das Stück von 4 Pfg. an
Ohr. Batt.

Sparsame Frauen.
Stricket nur Sternwolle



Orangestern feinste Sternwolle
Blaustern feinste Sternwolle
Rotstern feinste Sternwolle
Violetstern feinste Sternwolle
Grünstern feinste Sternwolle
Braunstern feinste Sternwolle

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil sie Haltbarkeit im Tragen unübertroffen.

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammerei, Altona-Bahrenfeld.

Meine
Weihnachts-Anststellung
ist eröffnet und lade zu zahlreichem Besuche höflichst ein.
Hermann Kuhn.

Neu eingetroffen
ist eine große Auswahl prima
Leder-Markttaschen
in all n Preislagen
Gebe am Markttag auf meine sämtlichen Artikel trotz der billigen Preise
5 Prozent Extra-Rabatt.
Wilhelm Treiber sen.,
Korbmacher.

Haustrunk
ist
besser als Beeren- u. Apfelwein
wenn er von

Zapf's Haustrunkstoff
hergestellt wird.

Zapf's Haustrunk ist gesund, durststillend und unbegrenzt haltbar.
Seit mehr wie 30 Jahren überall beliebt und eingeführt.
Einfachste Zubereitung. Vielfach nachgemacht doch nie erreicht.
1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mk.
1 Paket für 100 Liter u. Malagatrauben 5 Mk.
Prospekt und Anweisung gratis.
Erste Zeller Haustrunkstoff-Fabrik
A. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.

Trotz des großen Aufschlages in alten
Weinen
und der enorm hohen Preise der diesjährigen, bin ich durch frühzeitige Deckung meines Vagers in Stand gesetzt, meine bekannten guten Qualität, verschied. Jahrgänge in rot und weiß, noch äußerst billig zu offerieren. — Wirte mache ich auf ein sehr großes Quantum
1909er Rotwein
aufmerksam und stehen Muster und Preise gerne zu Diensten.

Emil Meisel, Neuenbürg.

Persil
das moderne
Waschmittel
wäscht in halber Zeit.
Billigst im Gebrauch.
Unschädlichkeit garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf,
Henkel's Bleich-Soda

Stadt Wildbad.
Stangen-Verkauf.
am Dienstag, den 29. Novbr.
vormittags 10 1/2 Uhr,
auf dem Rathaus in Wildbad
aus Stadtwald V Wanne Abt. 3 b
Sulztopf
54 Stk Bauftangen I.—III. Kl.
193 St. Hagftangen I.—III. Kl.
547 St. Hopfenftangen I.—III. Kl.
Stadtwald V Wanne Abt. 4 a b
Sulzebene
404 St. Bauftangen I.—III. Kl.
825 St. Hagftangen I.—III. Kl.
1478 St. Hopfenftangen I.—V. Kl.
1600 St. Rebstecken I.—II. Kl.
75 St. Bohnensteden,
Stadtwald III Sommerberg, Abt.
11 b Sautfall
227 St. Bauftangen I.—III. Kl.
80 St. Hagftangen II.—III. Kl.
Wildbad, 19. November 1910.
Stadtschultheißenamt:
Bäyner.

Militär-Verein
:: Wildbad ::
„Königin Charlotte“.
Dienstag, den 29. November,
abends 8 Uhr,
Singstunde
im Gasth. z. Sonne.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Turnverein
Wildbad.
Montag abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal (Gasth. z. „Bad. Hof“).
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.

Liederkranz
Wildbad.
Dienstag Abend
8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Der Vorstand.

Evgl. Kirchenchor
Wildbad.
Sente Abend
Singstunde
Vollzähliges Erscheinen notwendig.
Der Ausschuss.

Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.
Morgenröcke,
Matinees,
Unterröcke
in reichhaltiger Auswahl.

Prima
Früchtenbrod
u. **Schneibrod**
in bekannter Güte, empfiehlt
Bäcker Bechtle.

Reisigbesen
empfiehlt
Wilhelm Rath.

Wildbad.
Einladung.
Anlässlich der 40. Wiederkehr des Tages von Champigny
findet am nächsten
Mittwoch, den 30. November 1910,
abends 8 Uhr,
im Gasthaus zum goldenen Ochsen eine
Erinnerungsfeier
an die große Zeit von 1870/71 statt; mit dieser Feier wird zufolge
Beschlusses der Gemeindefolge eine Ehrung der Veteranen und der
Witwen von solchen verbunden werden
Dazu wird jedermann freundlichst eingeladen.
Den 26. November 1910.
Stadtschultheiß Bäyner.

Geschwist. Freund
haben in nachstehenden Artikeln ein reich sortiertes Lager,
in allen Qualitäten u. Größen, zu billigsten Preisen:
Trikotagen:
Damen: Hemden
: Beinkleider
: Reformbeinkl.
: Unterjacken
: Hemdhosen
: Untertaillen,
Herren: Hemden
: Beinkleider
: Unterjacken
: Hemdhosen
Kinder, Mädchen- und
Knaben-Hemden, Hosens
und Hemdhosen.

Ludwig Schwarz
Höfen a. Enz
empfiehlt sich im
Anfertigen
von
Waldhämern, Brennstempeln
in gerader und Bogenform,
Brennzahlen (für Küfer u. Aichhänter)
zu herabgesetzten Preisen.
Kein Guss!
Hand-
arbeit!

Küche- u. Speise-Abfälle
(pünktliche Abholung) aus Gasthof
oder sonstigem Hause gegen gute
Bezahlung gesucht.
Von wem, sagt die Expedition
dieses Blattes. (172)
Nach Neuenbürg
wird auf Jahrestellung ein tüchtiges
Mädchen
gesucht.
Von wem? sagt die Expedition
dieses Blattes. (172)

Nähmaschinen
— nur erstklassige Fabrikate. —
Reparaturwerkstätte.
Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.
Gelegenheitskäufe:
Gebrauchte Maschinen
worunter nur wenig benutzte, noch wie neu, in allen Preislagen.
H. Riezingler, Messerschmied.

Trikotagen
für Herren, Damen und Kinder,
der besten Systeme und Gewebe.
Damenhemdhosen (Combinations).
Dr. Lahmanns Unterkleidung;
Lang's Wechsellseitige
aus Schafwolle und Baumwolle gemischt.
Reinwollene Unterkleidung.
Schlierer's Knüp. Trikots.
Lamadura Merino Finisch
seidenweiche Ware aus edelster
Nildelta Baumwolle hergestellt.
Sämtl. Mocco-u. Louisiana-Qualit.
Socken, Strümpfe
Schlaf-Anzüge.
Ph. Bosch, Wildbad
Hauptstr. 121

Prima rote und gelbe
Speisekartoffeln
sind eingetroffen und können gefast werden.
Wilhelm Rath,
gegenüber der Volksschule.

Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und
billig die Buchdruckerei G. Hofmann.

Cafe Bechtle :. Weinstube.
Auswahl von vorzüglichen alten u. neuen Weinen.
: Sädweine glasweise. :
Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.
Selt's frisches
Bäckwerk und Kuchen.
Angenehmer und ruhiger Aufenthalt.
Es empfiehlt sich bestens
THEODOR BECHTLE.